

Amy Daws

Endurance
Mehr als nur ein Spiel

Übersetzt von Noëlle Niederberger

USA TODAY BESTSELLERAUTORIN

AMY DAWS

ENDURANCE

MEHR ALS
NUR EIN SPIEL



ROMAN

VAJOSH

*Für meine London Lovers Fan-Gruppe. Ihr seid die Tanners für meine Belle.
Danke, dass ihr meine Verrücktheit liebt.*

1

Die Verrückten

Tanner



Das habe ich davon, wenn ich die Verrückten vögele.

Ich atme schwer aus und scharre mit meinen Füßen auf dem Beton herum, während die kühle Oktobernachtluft jeden Zentimeter meines Körpers berührt.

»Das Mindeste, was sie tun kann, ist, das Licht an der Eingangstreppe auszuschalten«, murmle ich vor mich hin, beuge mich vor und rücke meine Hand zurecht. »Kat!«, flüstere ich verzweifelt vor der geschlossenen Tür. Das Einzige, was ich höre, ist noch mehr des Streits, der nun schon seit fast fünf Minuten andauert. »Mach die verdammte Tür auf! Ich stehe hier draußen mit meinem Schwanz in der Hand, verdammt noch mal. Das ist totaler Mist!«

Das Geschrei hört auf. Meine Augen weiten sich und ich bin mir plötzlich nicht mehr so sicher, ob ich sehen will, was auf der anderen Seite der Tür ist. Vielleicht ist es besser, nackt an einer Londoner Straßenecke zu stehen, als sich dem wütenden, feuer-speienden Drachen namens Kat zu stellen.

Mit einem schrillen Quietschen schwingt die Tür auf und ich sehe Augen so dunkel wie die Nacht, Haare so wild wie Zuckerwatte und eine zurückgezogene Lippe, die der eines angriffsbereiten Hundes ähnelt.

»Was genau hältst du für totalen Mist, Tanner?« Sie bewegt sich vorwärts und zwingt mich rückwärts die Treppe hinunter.

Ich schaue überall hin, nur nicht in ihre Augen, da ich mir ziemlich sicher bin, dass sie mich in Stein verwandeln könnten. »Ähm ..., nichts. Ich habe ... mich nur gefragt ... ob ich vielleicht reinkommen könnte, um meine Sachen zu holen, dann bin ich schon wieder weg.«

»Oh, du wirst weg sein. Aber wenn du glaubst, dass du auch nur einen verdammten Fuß in meine Wohnung setzen kannst, liegst du völlig falsch. Du hast mich beim Namen meiner Schwester genannt!«

»Stimmt, aber ihr seht euch ähnlich ...«

»Das war, *nachdem* du mir gesagt hast, dass sie besser einen blasen kann als ich!«

»Du hast das falsch verstanden ...«, stammle ich.

Sie knallt ihre Hände auf den Türrahmen, als versuchte sie, sich davon abzuhalten, sich auf mich zu stürzen. »Habe ich deinen Wunsch nach einem Dreier falsch verstanden?«

Ich bin froh, dass mein Bart das ängstliche Zittern meiner Lippen verbergen kann, welches nicht durch die kühle Luft entsteht. Falls sie meine Angst spürt, bin ich erledigt.

»Ich dachte nur, nach dem Missgeschick könnte es helfen, ein paar Wogen zu glätten. Du schienst aufgebracht zu sein, als du erfahren hast, dass ich mit deiner Schwester geschlafen habe, also ...« Ich verstumme, als ich den psychotischen Ausdruck in ihren Augen wahrnehme.

»Tanner Harris?«

Ich verziehe das Gesicht.

»Du kannst mich mal!«, schreit sie und knallt mir die Tür vor der Nase zu.

Meine Schultern sinken, als jegliche Hoffnung, meine Kleidung, meinen Geldbeutel und mein Handy wiederzubekommen, auf dem kalten Boden unter meinen nackten Füßen zerbröckelt.

»Gut gemacht, Tanner«, murmle ich und löse meinen Griff, um mir die langen Haare aus den Augen zu streichen, bevor ich wieder meine schrumpfenden Kronjuwelen umschließe.

Das ist schlimmer als letzte Woche, als ich in West Yorkshire von einem Balkon im zweiten Stock springen musste, weil die spanische Braut, die ich dort traf, mir ihre Verlobung verschwiegen hatte. Woher sollte ich wissen, dass das katalanische Wort für Verlobter *promès* heißt? Mein Vater war nicht erfreut, als auf Twitter Bilder von mir auftauchten, wie ich durch eine Hintergasse rannte.

Wenigstens hat *sie* mir meine Sachen zugeworfen.

Hier draußen ist es arschkalt und meine Jungs brauchen Schutz vor den Elementen. Auf der Suche nach einem Unterschlupf drehe ich meinen Kopf, als Scheinwerferlicht um die Ecke sichtbar wird. Schnell husche ich die Steintreppe wieder hinauf, um mich hinter einer Säule zu verstecken, während ich auf das Verschwinden des Autos warte.

»Wie zum Teufel soll ich aus dieser Klemme rauskommen?«

Etwa zwanzig Meter entfernt entdecke ich eine rote Telefonzelle und frage mich, ob ich von dort aus ein vom Angerufenen bezahltes Telefonat tätigen kann. Die meisten Telefonzellen sind heutzutage nur noch Zierde – ein Wahrzeichen, vor dem sich Touristen fotografieren lassen können. Aber es ist einen Versuch wert, denn ich glaube nicht, dass Kat oder ihre Schwester mir in nächster Zeit zu Hilfe kommen werden. Außerdem kann ich es mir wirklich nicht leisten, bei irgendjemandem anzuklopfen. Wir haben heute ein Spiel im Tower Park verloren und ich könnte erkannt werden, da ich in der Nähe bin.

Meine drei Brüder und ich spielen Profifußball. Mein jüngerer Bruder Booker und ich spielen zusammen für den Bethnal Green F. C., der zufällig auch das Team ist, das unser Vater Vaughn Harris leitet. Ich weiß also mit absoluter Sicherheit, dass ich mich im grünweißen Land befinde. *Mein Gott, ich kann sogar unser Stadion von hier aus sehen.*

Obendrein hat mein Zwillingsbruder Camden vor vier Monaten uns alle noch mehr ins Rampenlicht gerückt, als die Liebesaffäre mit seiner Chirurgin in allen Zeitungen stand. Die Zeit, als

er einen großen Vertrag bei Arsenal unterschrieb, war ein medialer Albtraum. Aber natürlich hat Camden nach einer höchst unangemessenen Knutscherei in einem OP-Saal dennoch das Vertragsangebot bekommen. Die Harris-Brüder sind in Großbritannien durch die vielen Schlagzeilen der letzten Zeit zu einem bekannten Namen geworden. Mein älterer Bruder, Gareth, wurde vor zwei Wochen sogar zu *Strictly Come Dancing* eingeladen. Es ist also höchst unwahrscheinlich, dass ich jetzt von Tür zu Tür gehen kann, ohne dass mein Scheiß im ganzen Internet verbreitet wird. Ich stecke offiziell im Schlamassel und muss einen Ausweg finden, ohne eine weitere Schlagzeile zu verursachen, sonst bringt mein Vater mich um.

Nachdem ich mich vergewissert habe, dass die Luft rein ist, jogge ich über den dunklen Weg zur Telefonzelle. Ich schwinge die Tür auf, bereit, ins warme Innere zu eilen. Dabei falle ich fast hin, als ich auf etwas trete.

Eine tiefe, kehlige Stimme krächzt unter meinem Fuß: »He! Ich habe mir diese Zelle geschnappt, also verpiss dich!«

»Scheiße, Kumpel. Sorry. Ich habe dich nicht gesehen.« Ich trete zurück, halte mit einer Hand die Tür auf und kämpfe mit der anderen mit meinen Kronjuwelen.

Die kratzige Stimme ertönt unter einem Haufen von Decken. Der Mann scheint in den Sechzigern zu sein, hat einen struppigen grauen Bart und große runde Augen. Er stützt seinen Ellbogen auf die große Tasche, die er als Kopfkissen benutzt hat. Sein Blick fällt auf meine Hand. »Verdammt, Junge! Du bist splitterfaser-nackt. Weißt du das?« Er richtet sich in eine sitzende Position auf und hält die Tür mit seinem Stiefel auf, sodass meine Hand frei wird und ich mehr von mir bedecken kann.

»Ich bin mir meines Kleidungszustandes bewusst, danke. Ich hatte gehofft, dass in der Zelle ein Telefon ist.« Meine Zähne beginnen aufgrund der Kälte zu klappern.

»Die haben keine Telefone mehr drin. Das weiß doch jeder«, brummt er.

Ich schürze die Lippen. »Wie Sie sehen, bin ich ein wenig verzweifelt. Sie ... vergessen Sie einfach, dass Sie mich gesehen haben.« Ich wende mich zum Gehen, wobei ich ihm freie Sicht auf meinen Hintern biete. *Zeit, an ein paar Türen zu klopfen.*

»Wenn du einen Anruf machen musst, warum fragst du nicht einfach?«

Ich halte inne und drehe mich auf dem Absatz um, um zu dem Mann zurückzuschauen. Er fuchtelt mit einem kleinen Klapphandy in der Luft herum.

»Sie haben ein Handy?«, frage ich.

Er schenkt mir ein schiefes Grinsen. »Ich bin vielleicht obdachlos, aber man sollte nie ohne Handy sein, Junge.« Als er es mir hinhält, bemerke ich seine schmutzigen Fingernägel und schwierigen Hände. Im Vergleich dazu sehen die meinen fast weiblich aus. Trotzdem schnappe ich mir das Telefon und er murmelt: »Warte, ich gebe dir ein wenig Privatsphäre.«

»Nein, Sie müssen nicht aufstehen«, erwidere ich, denn ich fühle mich wie das größte Arschloch überhaupt, weil ich den Kerl aus seinem ... Zuhause vertrieben habe.

»Muss ich dich daran erinnern, dass du keine Hose trägst?« Seine Stimme ist streng, aber ich schwöre, die Heiterkeit in seinen Augen zu erkennen.

Ich verziehe das Gesicht, nicke und fühle mich von diesem obdachlosen Mann völlig entmannt, als wir die Plätze tauschen. Als ich die Tür hinter mir schließe, stelle ich fest, dass es hier riecht wie in der Umkleidekabine unseres Stadions nach einem schrecklichen und schlammigen Spiel.

Ich atme aus. *In Ordnung, Tanner. Also, wen rufst du an?*

Ich habe eine große Familie. Drei Brüder, eine Schwester und einen Vater, der so ziemlich meine Karriere bestimmt. Aber das hier ist selbst für mich, den Versager der Familie, ein neuer Tiefpunkt. Normalerweise ist Camden mein Ansprechpartner, denn er ist mein Zwilling und wir leben zusammen. Dass wir uns gegenseitig helfen, ist selbstverständlich, aber diese Woche ist er mit

seinem Team unterwegs. Da Booker noch zu Hause bei unserem Vater in Chigwell wohnt, weiß ich, dass er mindestens dreißig Minuten brauchen würde, um hierherzukommen. Und unser großer Bruder Gareth spielt für Man-U, also ist er in seiner Wohnung in Manchester.

Mein Gott, wenn ich meine Schwester Vi deswegen anriefe, würde sie mir die Eier aufspießen. Sie ist ohnehin schon im achten Monat schwanger, also kann ich sie wegen so etwas wirklich nicht aufregen. Sie wäre nicht nur stinksauer, sondern auch enttäuscht, und das wäre schlimmer als die Demütigung, nackt und frierend in der Öffentlichkeit zu stehen.

Ich kenne die Nummern meiner Mitspieler nicht auswendig, also gibt es nur noch eine Möglichkeit. Ich gebe die letzte Nummer ein, an die ich mich erinnern kann.

»Hallo?«, antwortet eine Frauenstimme.

»Wer ist da?«, frage ich, als es nicht die erwartete Stimme ist.

»Du hast mich doch angerufen. Wer ist da?«, schießt die weibliche Stimme zurück.

Ein Gefühl von Unheil beschleicht mich.

»Hier ist Tanner. Bist du das, Ryan?« Definitiv nicht die Ärztin, mit der ich sprechen wollte.

»Tanner? Oh, wie schön.« Ihre Stimme ist flach und monoton. »Ja, du hast richtig geraten. Gut gemacht. Goldenes Sternchen für dich!«

Ihr gezwungen herablassender Ton ist unverkennbar und ist in all unseren Gesprächen zur Gewohnheit geworden.

»Warum gehst du an Indies Handy?«, frage ich, wobei ich nichts tue, um die Verärgerung in meiner Stimme zu verbergen.

Indie ist diejenige, die zu erreichen ich gehofft habe. Indie ist freundlich, gut und anständig. Außerdem ist sie Hals über Kopf in Camden verliebt, also weiß ich, dass sie Erbarmen mit mir haben würde. Ihre beste Freundin und Mitbewohnerin, Belle Ryan, wird hingegen weniger Mitleid haben.

»Indie ist in der Badewanne. Sie hat mir gesagt, ich soll auf ihr

Handy aufpassen und es ihr nur bringen, wenn Camden anruft«, faucht sie. »Du hast vielleicht die gleiche DNA wie er, aber du bist *überhaupt nicht* wie er.«

Ich verziehe das Gesicht. »Ich will gar nicht wissen, was du damit meinst, denn wie ich dich kenne, ist das sicher eine Beleidigung.«

»Noch ein goldenes Sternchen, Harris.«

»Okay, kannst du sie einfach holen?«, schnaube ich. »Es ist ein Notfall.«

»Was ist passiert? Hast du dir wieder einen Knöchel verstaucht, als du aus dem Fenster eines Mädchens geklettert bist? Hat dich ihr Mann diesmal erwischt und dich zu Brei geschlagen, wie du es verdienst? Oder hast du sie mit dem falschen Namen angesprochen, während du in ihr drin warst und sie hat dich durch das geschlossene Fenster geworfen? Indie ist deine Ärztin für Fußball-Verletzungen, Tanner, und keine Klinik zur Behandlung von Geschlechtskrankheiten, die du dir bei deinen ganzen Techtelmechteln zuziehst.«

Ich halte ein Knurren zurück und antworte: »Ich stecke in der Klemme und muss hier abgeholt werden, bevor mich jemand sieht und die Paparazzi ruft. Es ist ... eine dringende Angelegenheit.« Ich werfe einen Blick auf mein Adamskostüm und kann mich des Gefühls nicht erwehren, damit einen neuen Tiefpunkt erreicht zu haben.

Sie schnaubt. »Gib mir die Adresse. Ich werde es ihr ausrichten.« Ich gebe ihr die Wegbeschreibung, bevor wir ohne ein Wort des Abschieds auflegen. Es überrascht mich wirklich, dass sie angeboten hat, Indie die Nachricht zu überbringen. Meine Beziehung zu Belle Ryan ist im besten Fall schwierig. In den ersten Tagen, als Cam und Indie zusammenkamen, haben Belle und ich heftig geflirtet, und ich war mir sicher, dass daraus ein heftiges Petting und schließlich eine heftige Bettgeschichte werden würde. Die sexuelle Chemie zwischen uns war intensiv.

Aber das war alles, bevor mein Bruder beschloss, sich zu ver-

lieben. Vor ein paar Monaten waren Cam und ich mit Belle und Indie in einem Pub namens Old George, und gerade als ich den Sack mit der unglaublich heißen Dr. Ryan zumachen wollte, sah ich Camden mit Indie tanzen. Und es war nicht die Art von Tanzen, die ich bei ihm schon tausendmal zuvor mit tausend anderen Bräuten in verschiedenen Clubs in London gesehen hatte. Es war die Art von Tanz, bei der man sich schämt, zuzusehen, weil es ein so unglaublich privater Moment ist. Es war, als wären sie griechische Götter auf dem Olymp und wir alle schauten von der niederen menschlichen Ebene aus zu. Ich konnte mich nicht zum Wegsehen durchringen, aber was ich zwischen den beiden sah, war mir schrecklich unangenehm.

Es war Liebe.

Mein Bruder – der frauenaufreißende, grinsende Mistkerl namens Camden Harris – war verliebt.

Und ein Harris-Bruder geht mit einer solchen Emotion nicht leichtfertig um. Wir haben nur zwei Lieben in unserem Leben. Unsere Schwester und das wunderbare Fußballspiel. Mehr nicht.

Da Indie Porter also zum festen Bestandteil im Leben meines Bruders wurde, verpasste das Belle Ryans Würstchenwärmer praktisch ein NICHT BETRETEN-Schild. Ich bin eher der Typ, der sie vögelt und dann verschwindet, und wenn ich das mit ihr täte, würden mir sowohl mein Bruder als auch Indie den Arsch aufreißen. Am Ende wäre meine Schwester da, um die Sache zu beenden.

Aber, verdammt noch mal, es geschieht nicht aus Mangel an Begierde. Belle Ryan ist heiß genug, um feuchte Jugendträume wieder aufleben zu lassen. Sie ist groß und an den richtigen Stellen kurvig. Ihr Körper hat die Art von Form, von der Sanduhren inspiriert sind. Ich war noch nie ein Fan der dünnen Bräute. Sie wirken einfach zu zart. Zu schwach. Zu zerbrechlich. Belle hingegen sieht aus wie jemand, der genauso gut geben kann, wie er nimmt. Sie hat wunderschöne, muskulöse Beine, die ich mir schon oft um mein Gesicht gelegt vorgestellt habe; eine schlanke Taille,

die die perfekte Wölbung ihres Arsches betont, und Titten, die mich schier zum Weinen bringen, weil ich sie wahrscheinlich nie sehen werde. Ich stehe auf Brüste, deshalb ist es wirklich ein Jammer, denn sie hat weit mehr als nur eine Handvoll. Dazu noch lange, fast schwarze Haare und dunkle Augen. Belle Ryan ist ein sexy, wahnsinnig heißes Geheimnis, das mein Körper unbedingt lüften will.

Aber ich kann es nicht lüften, denn sobald das geschehen wäre, wäre ich erledigt, und das würde Indie verletzen. Und ich will Indie niemals verletzen. Ich bin ihr in den letzten Monaten sehr nahegekommen. Seit dem Beginn unserer Saison hat sie den Mannschaftsarzt des Bethnal Green F. C. begleitet. Sie war früher mit Belle Chirurgin im Royal London Hospital, aber nachdem die Medien über ihre Knutscherei mit Cam berichtet hatten, beschloss sie, die Klinik zu verlassen und sich auf Sportmedizin zu konzentrieren. Darin ist sie auch gut. Das ganze Team liebt sie, und zwar nicht auf die perverse Art und Weise, deretwegen Camden krank vor Sorge war. Er hat mich gebeten, auf sie aufzupassen und dafür zu sorgen, dass die Jungs sie mit Respekt behandeln. Jetzt sehe ich sie wie eine jüngere Schwester und will ihre beste Freundin nicht verletzen, denn die Folgen davon sollte ich tunlichst vermeiden.

Nach meinem und Belles Flirtmoment im Pub habe ich deshalb den Schalter bei ihr umgelegt. Ich habe den Harris-Charme ausgeschaltet und mich zurückgezogen. Seitdem ist sie mir gegenüber feindselig. Das ist ein wenig ärgerlich, denn Indie ist ständig mit meinem Bruder zusammen, sodass Belle und ich oft zusammengestoßen werden. Und es ist nicht das horizontale Stoßen, in dem ich so gut bin. Sie wirft mir immer einen Blick zu, als wollte sie meine Eier für eine mitreißende Partie Kniffel benutzen.

Das Problem ist, dass mich ihr Verhalten als tobende Zicke, wann immer wir uns sehen, nicht abstößt. Es gießt nur Öl in mein Feuer. Ich mochte schon immer die Verrückten, weshalb mich

meine Brüder oft auslachen. Es ist dieses Feuer in ihren Augen, das ausbricht, wenn man es am wenigsten erwartet. Die Unberechenbarkeit. Man weiß nie genau, wie sie reagieren werden. Es könnte großartig oder fatal sein. Ich schätze, ich habe einen Fetisch für dieses Gefühl der Gefahr. Obendrein ist Belle Chirurgin, also ist sie bei all dieser heißen Wut auch noch unglaublich intelligent.

Ich bin ein Stürmer mit weit offenem Tor.

2

Fleischsack

Belle



Ich sollte es Indie sagen.

Ich sollte es Indie sagen. Ich sollte es Indie sagen. Scheiß drauf.

Ich würde lieber Tanner Harris quälen.

Außerdem ist Indie erschöpft vom heutigen Spiel. Es war ein miserabler Herbsttag und sie saß die ganze Zeit am Spielfeldrand und kümmerte sich um die weinerlichen Bedürfnisse der verschwitzten Fußballer. Es ist schon fast elf, sie hat verdammt noch mal Feierabend. Und ich bin mir ziemlich sicher, dass Camden nicht will, dass sie um diese Zeit rausgeht und seinem Trottel von Bruder hilft. Ich bin vielleicht ein bisschen überfürsorglich, aber Indie ist meine Familie und sie ist die einzige Person, auf die ich versuche, aufzupassen. Durch ihren ersten richtigen Freund und die vielen Reisen, die sie mit dem Bethnal-Team unternimmt, ist sie in letzter Zeit ein wandelnder Zombie. Ich habe nie bemerkt, wie lange sie nachts aufbleibt, um zu lernen, bis sie vor ein paar Monaten bei mir eingezogen ist. Ich vermute, dass der Wechsel der Fachrichtung, den sie vollzogen hat, der Grund für die zusätzliche Arbeit ist.

Ich bin auch ziemlich kaputt, seit ich mein Stipendium bei Dr. Miller im Chelsea and Westminster Hospital begonnen habe. Föten im Mutterleib zu operieren, ist eine verdammt beeindruckende Arbeit. Sie ist intensiv, beängstigend und schwer, aber so verdammt unglaublich. Nichts gibt einem das Gefühl, Gott näher

zu sein, als die winzige Hand eines sich entwickelnden Babys zu halten, während es in der Gebärmutter sitzt, Fruchtwasser atmet und noch mit der Nabelschnur verbunden ist. Es ist, als würde man zwischen zwei Welten schwanken, über einer Grenze stehen oder auf das weiße Licht zugehen. Es ist ein Adrenalinrausch wie kein anderer. Aber im Moment ist meine beste Freundin meine Sorge und sie hat etwas Zeit für sich verdient. Doch irgendwie scheint Tanner Harris einen Weg zu finden, seine Bedürfnisse über die von allen anderen zu stellen. Dass er sie heute Abend um Hilfe bittet, macht mich wütend. Er hat ihre Großzügigkeit nicht verdient. Indie ist wunderbar. Es ist typisch für mich, dass sie sich in den Zwilling Bruder des einen Mannes verliebt, den ich mit jeder Faser meines Seins verabscheue. Tanner Harris ist ein Schwachkopf, der herumläuft wie ein Hund mit drei Schwänzen. Und mein Hass auf ihn rührt nicht von seiner Zurückweisung her.

Der eigentliche Grund, warum ich Tanner Harris verabscheue, ist, dass er in demselben Moment seiner Abfuhr seine persönliche Mission begann, ganz London zu vögeln. Paparazzi hin oder her. Ich weiß nicht mehr, wie viele schäbige Bilder in den Zeitungen und in den sozialen Medien aufgetaucht sind. Auf allen ist er mit einem Fußball Groupie zu sehen, das seine Vorlieben der jeweiligen Nacht erfüllt. Vor ein paar Wochen fotografierten Paparazzi Tanner, von der Hüfte abwärts nackt, in einer Limousine mit zwei Frauen. Letzte Woche rannte er barfuß durch Yorkshire, offensichtlich auf der Flucht vor jemandem, wahrscheinlich einem Ehemann. Er ist ein verdammtes Schwein und hat sich durch die vielen Situationen, in die er geraten ist, in den Traum eines jeden Paparazzi verwandelt.

Dennoch wies er mich zurück, als wäre ich für ihn eine Art Degradierung. Als würde ich nicht alle Kriterien erfüllen, die er zum Vögeln braucht. Oh, tut mir leid, Tanner, ich habe einen Job. Oh, tut mir leid, Tanner, ich brauche dein verdammtes Geld nicht. Oh, tut mir leid, Tanner, ich habe keine breite Vagina, wie die Mädchen, an die du gewöhnt bist.

Vielleicht bin ich immer noch ein wenig wütend.

Aber es war ja nicht so, als hätte ich darum gebeten, den Mistkerl zu heiraten. Ich würde Tanner Harris nicht heiraten, selbst wenn er der letzte Wichser auf Erden wäre. Vor allem jetzt nicht, wo er herumschläft, als hätte er eine unheilbare Krankheit und würde versuchen, seine letzten Tage in der Republik Labia zu verbringen. Indie hat mir zu verstehen gegeben, dass sich Tanner bei seinem Vater auf ziemlich dünnem Eis bewegt, weil er dem Team so viel schlechte Publicity verursacht, aber er macht einfach weiter. Es ist lächerlich. Ich bin ja dafür, dass man sich die Hörner abstößt, aber doch nicht öffentlich. Nach all meinen Erlebnissen mit Indie und Camden halte ich mich verdammt noch mal von diesem Wrack fern. Meine Familie und meine Karriere würden einen Skandal nicht tolerieren.

Aber ein dunkler, kranker, masochistischer Teil meiner Seele will wissen, in welchem Schlamassel er heute Abend gelandet ist. Aus diesem Grund schnappe ich mir meine Schlüssel und den Klebezettel, auf dem ich seine Wegbeschreibung notiert habe, und mache mich auf den Weg. Mal sehen, was für ein Flittchen er heute Abend verärgert hat. Er wird mein Auftauchen hassen, und der Gedanke daran zaubert ein selbstgefälliges Lächeln auf mein Gesicht.

Ich fahre zu der Straßenecke, zu der er mich geschickt hat und die nur wenige Minuten von meiner Wohnung entfernt liegt. Als ich mich nähere, verlangsame ich meinen weißen Mercedes, um mich dort umzusehen, wo Indie ihn abholen soll. Er war nicht sehr genau, also halte ich an. Ich ziehe mein Handy heraus, um der Nummer, von der er Indies Telefon angerufen hat, zurückzuschreiben. Plötzlich landet etwas Rosafarbenes auf der Motorhaube. Panik bricht in mir aus, als ich mir Sorgen darüber mache, was für ein Tier ich gerade umgepflügt habe oder ob wir endlich von Zombies überfallen werden, wie ich immer vermutet habe. Der Fleischsack fällt am anderen Ende der Motorhaube herunter und taucht neben der Beifahrertür wieder auf. Ich kann lediglich

nackte Bauchmuskeln und eine Faust sehen, die wie verrückt an die Scheibe klopft.

»Was zum ...«, beginne ich und öffne schnell meine Tür.

Der Fleischsack reißt sie auf und steigt ein. »Verdammte Scheiße, fahr los!«, schreit er, wobei er keine Anstalten macht, sich zu bedecken, während er den Kopf nach hinten dreht, um wie ein Wahnsinniger auf der Flucht nach hinten zu sehen.

Ich bin wie erstarrt. Völlig verblüfft betrachte ich den Anblick, der sich mir bietet. Tanner Harris sitzt auf meinem schwarzen Ledersitz, nackt wie an dem Tag, an dem er geboren wurde. Und so sehr ich ihn auch mit jeder Faser hasse, kann ich nicht anders, als diesen beeindruckenden Menschen vor mir zu bewundern. Es ist eine Menge atemberaubend tätowierter, glatter Haut, die haufenweise harte, feste Muskeln bedeckt. Ein Arm ist zur Hälfte, der andere vollständig mit Tattoos überzogen. Ich habe schon öfter kurze Blicke auf seine Kunstwerke erhaschen können, aber nicht so. Sein Eight-Pack ist angespannt und bewegt sich, als er sich im Sitz dreht und nach vorn beugt. In meinem kleinen Auto sieht er riesig aus. Mit seinen einen Meter neunzig ist er offensichtlich zu groß für meine Mercedes A-Klasse.

Mein Blick ist völlig unverfroren auf sein Gehänge gerichtet. *Und was für ein Gehänge das ist.* Was Penisse angeht, ist es beeindruckend. Bei einem bärtigen, langhaarigen, grizzlyhaften Kerl erwartet man, dass der Pelz da unten zur Matte oben passt.

Das tut er nicht.

Es ist ordentlich und aufgeräumt. Nicht kahl, was ich gerne sehe. Wenn Männer ihre Eier kahl rasieren, bekomme ich eine Gänsehaut. Es lässt mich an vorpubertäre Jungenpenisse denken und zerstört jede Anziehung, die ich zu ihnen verspüre. Ein Mann sollte so sein, wie er sein soll. Männlich, haarig und maskulin. Die übermäßig gepflegten Kerle, die heutzutage im Osten Londons herumstolzieren, bringen meinen Motor einfach nicht auf Touren.

Aber Tanners Kronjuwelen sind wie ein gut gepflegter Garten, der gerade genug getrimmt ist und einen der schönsten Penisse

umgibt, die ich je gesehen habe. Er steht zwar nicht steif da, aber man kann dennoch ein prächtiges Potenzial erkennen. Ich schwöre, dass ich ihn pulsieren sehe, als ...

»Hör auf, auf meine Hosenschlange zu starren und fahr!«, schreit Tanner, als ich merke, dass irgendwo hinter uns im Dunkeln Blitze aufleuchten.

»Verdammte Scheiße«, erwidere ich und schaue über meine Schulter nach nahendem Verkehr. »Tanner, wenn das Paparazzi sind und sie mich fotografieren, bin ich tot!«

»Du bist tot? Für mich ist das schon das zweite Mal! Wenn ich erwischt werde, werde ich vom Team suspendiert.«

Ich fahre aus der Parkbucht, weg von den Blitzen, und spüre einen Ruck, als ich das Gaspedal durchtrete. »Ich kann nicht glauben, dass du mich da mit hineingezogen hast.«

»Ich habe *dich* doch nicht gebeten, zu kommen, oder?«, brüllt er und stützt seine Hand auf meine Sitzlehne, um hinter uns zu schauen.

Angesichts seiner Aussage fällt mir die Kinnlade herunter und ich ziehe meine Hand hoch, um seinen Arm von mir wegzuschlagen. »So wie es aussieht, rette ich dir den Arsch.«

»Oh, erinnere mich daran, dir eine verdammte Dankeskarte zu schicken«, grummelt er und sieht aus dem Fenster, weg von mir.

Ich brems abrupt, woraufhin er nach vorn geschleudert wird und mit dem Kopf am Türrahmen anschlägt. »Du kannst jetzt sofort aussteigen!«, kreische ich so schrill, dass mir die Ohren klingeln. Mit zusammengekniffenen Augen blicke ich in den Rückspiegel und sehe, wie die Geier beginnen, uns wieder hinterherzulaufen.

»Ryan!«, ruft Tanner, der sich mit schockierter Miene zu mir umdreht und sich eine Stelle an der Augenbraue reibt. »Du spinnst doch. Ich kann nicht aussteigen. Fahr einfach!«

»Nein«, sage ich mit zusammengekniffenen Zähnen und kneife die Augen zusammen, während ich versuche, nicht die Beherrschung zu verlieren. »Du kannst nicht mit deinem nackten Arsch

auf meinem nagelneuen Ledersitz herumrutschen und dann so mit mir reden. So funktioniert das hier nicht.«

Die Blitze kommen näher, während der Verkehr mit lautem Hupen an uns vorbeirauscht. Seine stahlblauen Augen treffen die meinen und verengen sich, um meinen Ausdruck zu spiegeln. Ich will nicht mit ihm fotografiert werden, aber noch weniger will ich mich so ausnutzen lassen.

Seine Stimme ist tief und bestimmend, als er antwortet: »Das ist kein verdammter Scherz, Ryan. Wir reden hier über mein Leben.«

Seine Schultern heben und senken sich mit einer Intensität, die das bisschen Luft, das wir noch im Auto haben, verschluckt. Auch ich atme schwer, denn niemand geht mir so sehr auf den Keks wie Tanner Harris. Wir starren einander an und versuchen beide, den anderen mit unserem Blick zur Unterwerfung zu bringen, während die Paparazzi immer näher kommen.

Er schürzt frustriert die Lippen und auf seiner rechten Wange wird ein Grübchen sichtbar. »Belle Ryan, würdest du mir jetzt bitte, bitte, bitte helfen und verdammt nochmal fahren?«

Meine Mundwinkel wollen sich zu einem siegreichen Lächeln verziehen, aber ich halte mich zurück, richte meinen Blick auf die Straße und gebe Vollgas, sodass wir die Blutegel weit hinter uns lassen.

Gott, er bringt mich auf Touren. Fast so sehr wie mein Auto. Das Gaspedal meines kleinen Mercedes durchzudrücken, macht eigentlich ziemlich viel Spaß. Ich habe so selten die Gelegenheit, ihn so zu fahren, vor allem, weil ich gerne die U-Bahn nehme, nur um meinen Vater zu ärgern. Er findet, dass die Ryans ein bestimmtes Image aufrechterhalten müssen, weshalb es erforderlich ist, dass wir von allem nur das Beste haben. Obwohl ich siebenundzwanzig Jahre alt bin, besteht er darauf, mir jedes Jahr ein neues Auto zu kaufen. Das letzte Auto, das er zum Händler zurückbrachte, hatte nur siebenhundert Kilometer auf dem Tacho. Dessen Gesichtsausdruck, als er das sah, war unbezahlbar. Ich

kann mir sein Gesicht nur vorstellen, wenn er mich jetzt sehen würde. Vielleicht lasse ich mir eine große Chance entgehen, wenn ich die Autos, die er mir gibt, nicht genieße. Es ist aufregend, so durch die Gegend zu düsen. Ich glaube, ich wäre gar keine so schlechte Fluchtwagen-Fahrerin, sollte 007 mich jemals mitten auf der Straße anhalten, um einen Verbrecher zu jagen.

Tanner atmet schwer aus, als wir schließlich ein paar Kilometer hinter uns gebracht haben. Mein Blick wandert zu ihm hinüber, als er sich mit den Händen durch sein langes, wirres blondes Haar streicht, das ihm fast bis zu den Schultern reicht. Er fährt sich mit den Handflächen ein paar Mal durch den Bart, offensichtlich in Gedanken versunken, und ich muss mich zwingen, nicht wieder seine Ausstattung zu betrachten. Sie ist einfach da und starrt mich an wie ein einäugiges Monster.

Seit fünf Minuten fahre ich ziellos durch die Gegend, ohne dass er mir sagt, wo ich ihn absetzen soll. Je länger die Stille anhält, desto seltsamer wird es, also sage ich das Erste, was mir einfällt. »Wessen Frau hast du dieses Mal gevögelt?«

Er runzelt die Stirn. »Niemandes.« Unbehagen strahlt von ihm aus, als er seine Hände auf seinen Schritt fallen lässt, jetzt, wo er an seine Blöße denkt.

Ich rolle mit den Augen und halte das Lenkrad mit einer Hand fest, um mit der anderen meine schwarze Strickjacke auszuziehen. Ich reiche sie ihm, ohne ihn anzusehen. Ich spüre seine Augen auf mir und bete zu Gott, dass er nicht sieht, wie sich meine Brustwarzen unter meinem dünnen Tanktop abzeichnen.

»Kein BH?«, fragt er.

Ich reiße das Lenkrad ein wenig herum und schleudere ihn unerwartet wieder gegen den Fensterrahmen. Sein Kopf verursacht ein zufriedenstellendes Geräusch.

»Du solltest dich anschnallen.«

Er stöhnt und reibt sich den Kopf. »Du solltest mit einem Warnhinweis versehen werden. Gefährliche Maschine, mit Vorsicht vorgehen.«

»Hör auf, mir auf die Titten zu schauen, dann bist du viel sicherer.«

»Sagt die Frau, die meine Fleischpeitsche angestarrt hat, als hätte sie seit Tagen nichts gegessen.«

Ich stoße ein ungläubiges Lachen aus. »Das ist ekelhaft, selbst wenn es von dir kommt. Bekommst du so die ganzen Fußballschlampen ins Bett? Mit Worten wie *Fleischpeitsche*?«

Ich schaue rüber und entdecke sein zufriedenes Grinsen. »Nein, sie erfordern wesentlich weniger Mühe als du.« Er lehnt sich näher zu mir und seine Stimme ist heiser, als er hinzufügt: »Für dich fahre ich die großen Geschütze auf.«

Ich beiße mir auf die Lippe und tue mein Bestes, um mein Grinsen zu verbergen, weil es mich ärgert, dass er immer noch diesen verdammten Charme hat. Es ist nicht das übliche Charisma, das die meisten Kerle versprühen. Er ist wie ein charmanter Pee-Wee Herman ... ohne die Kinderporno-Vorwürfe.

Plötzlich atmet er scharf ein und sagt: »Auf die Gefahr hin, diesen zärtlichen Moment zu zerstören, müssen wir umdrehen und zurückfahren.«

»Wohin?«

»Dorthin, wo du mich abgeholt hast.«

Meine Augen weiten sich und ich schaue zu ihm hinüber. Er hat meine Strickjacke über seinen Schritt gelegt und das Gesicht verzogen, als würde er denken, dass ich ihn schlagen werde. Vielleicht liegt es auch an den zwei Beulen, die sich auf seinem Kopf bilden, ich weiß es nicht.

»Du willst zurückfahren? Zu diesem Wahnsinn?«, frage ich mit ungläubig offenstehendem Mund.

Er hebt die Schultern. »Die Paparazzi werden nicht mehr da sein und niemand scheint uns zu folgen.«

»Warum zum Teufel müssen wir zurück? Ich schwöre bei Gott, Tanner, wenn du mir sagst, dass es wegen einer Braut ist, werde ich dich diesmal durch die Windschutzscheibe schleudern.«

»Es ist nicht wegen eines Mädchens, ich verspreche es. Würdest du das nur bitte für mich tun, Ryan?«

Ich möchte erschauern, so wie er mich anspricht. Seit er mich im Old George abserviert hat, weigert er sich, mich Belle oder sogar Dr. Ryan zu nennen, wie er mich bei unserem ersten Treffen so flirtend genannt hat. Es ist zum Verrücktwerden. Er spricht mich an wie einen Mannschaftskameraden.

Er durchbohrt mich mit großen, forschenden Augen, die eindeutig nach meiner Einwilligung suchen. So einen Blick habe ich bei ihm noch nie gesehen, also kann ich nicht anders, als aus reiner Neugier zuzustimmen. »Es hat hoffentlich einen guten Grund«, murme ich und wende das Auto, um zu dem Zirkus zurückzufahren, vor dem wir gerade geflohen sind.



Er dirigiert mich zur Straße zurück, durch die wir gerade gefahren sind, und schließlich zu einer roten Telefonzelle an der Ecke.

»Fahr ganz nah ran. So nah wie du kannst.«

Stirnrunzelnd tue ich, was er verlangt. Als ich anhalte, kurbelt er das Fenster herunter und flüstert: »Sedgwick.«

Es herrscht Stille, also erhöht er die Lautstärke. »Sedgwick!«

Ich höre ein Rascheln aus dem Inneren der Zelle, bevor sich ein Kopf erhebt. Er ist mit einer grauen Strickmütze umhüllt, aber ich kann das Gesicht nur so weit erkennen, dass ich einen Bart sehe. Die rote Tür schwingt auf und der Kopf eines alten Mannes kommt zum Vorschein.

»Tanner?«

»Sedg, steig ein.«

»Was?«, kreische ich, als ich verstehe, dass Tanner mein Auto einem Obdachlosen anbietet. »Tanner!«

Tanner wendet sich mit einem flehenden, verzweifelten Blick

an mich. »Ryan, bitte. Tu es einfach für mich. Stell keine Fragen. Ich werde es irgendwie mit dir wiedergutmachen. Alles, was du willst. Du hast mein Wort.«

»Tanner, das ist nicht sicher!« Ich schaue über seine Schulter und sehe, wie der Mann uns mit einem neugierigen Gesichtsausdruck beobachtet.

»Ich werde dich beschützen.« Er streckt seine Hand aus und drückt meinen Unterarm, um mich zu beruhigen. Es ist der ernsteste Blick, den ich je bei Tanner gesehen habe. Es ist ... entwaffnend. Und aus irgendeinem mir unbekannten Grund nicke ich.

Tanner wendet sich wieder dem Fenster zu. »Sedgwick, beeil dich und steig ein, bevor sie zurückkommen. Nimm deine Sachen mit.«

»Eine Spritztour in einem Mercedes würde ich mir nie entgehen lassen«, erwidert er, während er seine schmutzige Leinentasche packt und ein paar Sachen hineinlegt. Er wirft sich die Tasche über die Schulter und schlurft mit schleichendem Gang hinüber, als würde er eine Art Verbrechen begehen.

»Ich ... ähm ... öffne den Kofferraum«, murmle ich und drücke den Knopf für meine Heckklappe. Von all den Dingen, die ich heute Abend vorhatte, stand das Öffnen des Kofferraums meines überteuerten Autos für einen Obdachlosen nicht auf der Liste.

»Sieh einer an. Ein Fließheck!«, sagt Sedgwick, während er seine Tasche hineinlegt und den Kofferraum schließt. Er setzt sich hinter Tanner und seine Augen werden groß, als er den luxuriösen Innenraum betrachtet. »Das ist ein tolles Gefährt, das Sie da haben, Miss.«

»Ihr Name ist Dr. Ryan«, fügt Tanner hinzu.

Ich bin kurz schockiert über Tanners Bezeichnung für mich, aber meine Gedanken werden von Sedgwick unterbrochen. »Oh! Eine Ärztin. Was für eine?«

Tanner sieht mich stirnrunzelnd an, als hätte er gerade gemerkt, dass er keine Ahnung hat.

»Ich bin Chirurgin«, antworte ich und drehe mich um, um Sedgwick anzuschauen.

»Was ist Ihr Spezialgebiet?«, fragt Sedgwick.

Ich lächle auf seine Frage hin. »Nun, ich war vorher in der Notfallmedizin tätig, aber ich habe vor kurzem mit der Neonatalchirurgie begonnen.«

»Was ist das?«, fragt Tanner und unterbricht meinen Fokus.

»Sie operieren winzige Babys, bevor sie überhaupt geboren sind?« Sedgwicks Gesicht ist voller Ehrfurcht.

Mein Lächeln wird noch breiter. »Das tue ich.«

Sedgwick hat freundliche Augen. Es sind die Art Augen, die mich glauben lassen, dass er nur das Gute in der Welt sieht und nichts Böses, was unmöglich erscheint, wenn man bedenkt, dass er noch vor wenigen Sekunden in einer Telefonzelle geschlafen hat.

Er schüttelt erstaunt den Kopf und lehnt sich in seinem Sitz zurück, als ob er es sich bequem machen wollte. »Was für eine Nacht das geworden ist.«

Tanner fragt mich, ob es mir etwas ausmacht, zum Grosvenor Square zu fahren – eine ziemlich schicke Gegend in London – und bittet mich dann, mein Handy benutzen zu dürfen. Ich habe immer noch keine Ahnung, was los ist, aber ich habe keine Gelegenheit zu fragen, denn Sedgwick hält mich beschäftigt und plaudert mit mir über meinen Job und einige der schwierigsten Fälle, an denen ich gearbeitet habe. Tanner telefoniert die ganze Zeit mit meinem Handy. Ich nehme an, dass er Kreditkarten storniert oder so etwas, denn ich kann mir nicht vorstellen, was so dringend sein könnte, dass er es mir überlässt, mich um unseren recht interessanten Autogast zu kümmern. Trotzdem finden Sedgwick und ich viele Gemeinsamkeiten, als er mir von seiner Zeit als Verkäufer medizinischer Geräte in den Neunzigern erzählt. Er scheint sich im medizinischen Bereich im Allgemeinen sehr gut auszukennen.

Nachdem Tanner aufgelegt hat, lässt er mich mehrfach

abbiegen. Ein paar Minuten später halten wir in der Parkservice-Warteschlange vor dem Grosvenor Hotel an. Unter den warmen Glühbirnen des Vordachs ist ein roter Teppich ausgebreitet. Ich bin völlig verwirrt, als zwei Männer in formellen Anzügen an Tanners Fenster kommen, als ob sie ihn erwarten würden. Tanner hält einen Finger hoch und dreht sich dann um. Sedgwick sieht genauso verwirrt aus wie ich.

»Sedg, ich habe dir hier ein Zimmer gebucht«, sagt er schlicht.

Sedgwicks Augen werden groß. »Junge! Nein, hier kann ich nicht bleiben.«

»Ich kenne den Besitzer. Es ist schon alles geregelt«, antwortet Tanner entschieden. »Es ist nicht erstattungsfähig.«

»Du hättest fragen sollen. Das ist nicht der richtige Weg ...«

»Sedgwick, du hast mir einen Gefallen getan, den ich erwidere. Das ist alles, was wir tun. Ich revanchiere mich.«

»Ein Gefallen? Du hast nur mein Handy benutzt. Du wolltest nicht einmal Kleidung von mir annehmen.« Sedgwick sieht mich an, als müsste er seine Argumente vorbringen. »Ich habe versucht, ihm ein paar Klamotten zu geben, das habe ich wirklich. Er wollte sie nicht annehmen. Er sagte, er bekäme, was er verdiene. Ich glaube, der Junge könnte eine Therapie gebrauchen, um ehrlich zu sein.«

Tanner wirft mir einen finsternen Blick zu, weshalb ich meine Lippen zusammenpresse, um meine Belustigung zu verbergen.

»Hier gibt es ein unglaubliches Restaurant. Bestell den Zimmerservice. Bestell den Wäscheservice. Geh in den Läden einkaufen. Setz alles auf die Zimmerrechnung. Ich meine es ernst«, sagt Tanner. »Bitte, Sedg. Ich will das für dich tun.«

»Das kann ich unmöglich tun.« Er schüttelt den Kopf und verschränkt die Arme vor der Brust.

»Doch, das können Sie!«, stimme ich mit einem Lächeln und einem Nicken zu. Sedgwick sieht mich an, als könne er nicht glauben, dass ich Tanner das alles abkaufe. Seine Stirn ist so tief gerunzelt, dass sie tiefe Falten wirft, also füge ich hinzu: »Tun Sie

es. Tanner ist an den meisten Tagen eine Nervensäge. Sie sollten auf jeden Fall eine Nacht genießen, die auf ihn geht.«

Er grummelt mit einem halben Lächeln und sieht Tanner nachdenklich an. »Ich denke, ich könnte es eine Nacht lang genießen.«

Tanner strahlt Sedgwick an und dann mich. »So ist's richtig. Ich würde dich ja hineinbegleiten, aber wie du siehst, bin ich etwas knapp an Kleidung.«

»Nein, nein, du bleibst hier. Ich habe genug von dir für ein ganzes Leben gesehen, Junge.«

»Na dann, los geht's«, sagt Tanner freudig, als ich den Kofferraum für den Mann öffne, der hinten an meinem Auto steht.

Sedgwick steigt schwerfällig aus meinem Auto aus. Nachdem er die Tür geschlossen hat, kurbelt Tanner sein Fenster herunter. »Oh, und ich habe dein Zimmer für fünf Nächte gebucht, nicht für eine. Ich werde dich besuchen kommen, während du hier bist.«

Sedgwicks Kinnlade fällt runter und Tanner gibt mir einen leichten Klaps auf den Arm, um mir wortlos mitzuteilen, dass ich wegfahren soll. Ich fühle mich fast schlecht, als Sedg hinter uns herläuft, um zu widersprechen. Ich kurble mein Fenster herunter und winke ihm fröhlich mit einem doppelten Hupen zu, was ihm ein tadelndes Kopfschütteln entlockt.

Ich blicke so lange wie möglich in den Rückspiegel und bin froh, dass der Angestellte sich um ihn kümmert. Tanner starrt noch länger zurück, als ich bereits auf die Straße biege und in Richtung East London fahre.

Ein flaues Gefühl in der Magengegend macht sich breit, als ich überlege, was gerade passiert ist. Tanner Harris – das widerliche Schwein, das ich inzwischen verabscheue – hat etwas Menschliches getan. Außerordentlich menschlich. Das hätte ich in einer Million Jahren nicht von ihm erwartet.

»Warum hast du keine Kleidung von ihm angenommen?«, frage ich und bin mir nicht einmal sicher, warum das die eine Sache ist, die ich nach all diesen Geschehnissen wissen muss.

Er seufzt schwer. »Sie roch nach Pisse.«

Und es ist das erste Mal, dass ich mit Tanner Harris gelacht habe.